Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 19 (1914-1915)
Heft: 10

Artikel: Verein aargauischer Lehrerinnen
Autor: Schlatter, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-311088

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Doch die Beispiele vermehren, hiesse Eulen nach Athen tragen. Die Hauptsache ist, dass dem Zahlbegriff ein solider Inhalt gegeben wird, damit, wenn wir zum eigentlichen Rechnen übergehen, wenn wir Zu- und Abzählen, wir nicht auf Nebel bauen oder Löcher in die Luft reissen. L. W.

Verein aargauischer Lehrerinnen.

Die ordentliche Jahresversammlung des Vereins aargauischer Lehrerinnen fand am 29. Mai in Aarau statt. In ihrem Bericht erinnert die Präsidentin, Fräulein Hämmerli in Lenzburg, daran, dass das abgelaufene Vereinsjahr ein ungewöhnlich stilles war. Unsere Sorgen mussten zurücktreten hinter den schweren Zeitereignissen, und viele Kolleginnen stellten freudig ihre Kraft und Musse in den Dienst der öffentlichen Hilfswerke. Dann legt die Sprecherin das verantwortungsvolle Amt nieder, das sie zehn Jahre lang mit grosser Befähigung und Selbstlosigkeit verwaltete. Mit Rücksicht auf die allzu schwere Bürde der Demissionärin entspricht die Versammlung ihrem Wunsche nach Entlastung. Als Delegierte der Sektion Aargau im Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, ferner als Mitglied der Seminarkommission und des Vorstandes der kantonalen Lehrerkonferenz bleibt Fräulein Hämmerli glücklicherweise unserer Sache auch in Zukunft eng verbunden. Sie habe Dank für alles, was sie uns war und sein wird!

Das Präsidium geht wieder an Fräulein Blattner, Seminarlehrerin, Aarau, über, deren kundige Führung wir von früher her noch in guter Erinnerung haben. Als neue Vorstandsmitglieder werden einstimmig gewählt: Frl. Flühmann, Seminarlehrerin in Aarau und Frl. Meuly, Lehrerin in Entfelden. Wir freuen uns, melden zu dürfen, dass dieser Tage eine Zusage einging von Frl. Flühmann, die der Versammlung nicht beiwohnen konnte.

Nachdem Fräulein Blattner über die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins in Olten vom 14. März 1915 kurz Bericht erstattet, wählt die Versammlung als Abgeordnete für die neue Amtsperiode Fräulein F. Zumsteg in Wettingen, Fräulein Gertrud Heuberger in Oberendingen, und als Stellvertreterinnen Fräulein Rosa Frey in Hausen und Fräulein Hedwig Geiger in Unterbötzberg.

Damit genug von den trockenen Geschäften. Im Mittelpunkte der Verhandlungen stand der Vortrag über *das Arbeitsprinzip auf der Unterstufe* von Fräulein Rosa Frey. Alle, die die Referentin kennen, hatten etwas Rechtes erwartet, aber unsere Erwartungen wurden womöglich noch übertroffen. Beim Eintritt in den altvertrauten Singsaal lachte uns von den Wänden eine bunte Pracht entgegen. Hunderte von kleinen Kunstwerken aus der Hausener „Sonnenschule“ wetteiferten mit dem frischen Blumenschmucke auf Flügel, Pult und Schrank. Ein Weihnachtssegen von lieblichen Dingen lockte vom Fenstersims und dem Tischlein dicht dabei. Als wir uns an dieser Herrlichkeit eine Weile ergötzt hatten, durften wir einen Blick tun in die Werkstatt der liebenswürdigen Meisterin. Da war ein Völklein von Buben und Mägdlein gar munter an der Arbeit. Nirgends Leiern oder gar verstohlenes Gähnen: eitel Leben und Schaffensfreude. Merkwürdig, die Uhr zeigt doch bereits halb Elf. Daraus werde ein anderer klug! Zu Beginn des Tagewerkes liesse ich mir solchen Eifer noch gefallen;

aber kurz vor Torschluss, hm, hm ... Versuchen wir einmal, hinter die Kulissen zu blicken. Ich gucke einem Schreiberlein auf der hintersten Bank über die Schulter und erspähe folgendes: „Wir gehen an einer Wiese vorbei. Ein Knecht mäht Gras. Er zieht weit aus mit der Sense. Sie rauscht durch das hohe Gras. Halme und Blumen fallen zu Boden. Das tut uns leid. Die schönen roten, gelben und weissen Blümlein hätten gerne noch recht lange geblüht. Aber das Vieh muss Futter haben, damit wir Milch, Butter, Käse und Fleisch bekommen. Der Bauer kommt mit einem Leiterwagen. Er will das Gras aufladen. Zwei Kühe ziehen das Fuhrwerk. Sie biegen rasch von der Strasse ab. Der Bauer kann sie kaum halten. Das saftige Gras lockt sie. Der Knecht wetzt die Sense und will weiter mähen. Halt! ruft der Bauer, wir haben genug. Der Knecht steckt den Wetzstein in das Futterfass, nimmt die Sense auf die Achsel und geht zum Wagen.“ Der Nachbar berichtet: „Auf dem Rückweg (zur Schule) bleiben wir bei der gleichen Wiese stehen. Das Gras ist aufgeladen. Kein Hälmchen und kein Blümlein liegt auf dem abgemähten Platz. Gabel und Sense stecken hinten im Fuder. Eben legt der Bauer den grossen Rechen noch hinauf. Die Kühe stehen ruhig. Der Knecht zündet eine Zigarre an und knallt mit der Peitsche. Aber das Fuder ist schwer. Die Kühe bringen es fast nicht von der Stelle. Sie ziehen, was sie vermögen. Auf der Strasse geht es leichter. Bauer und Knecht sitzen auf dem Wagen und reiten heim.“ Nun sagt einmal, haftet der kleinen Stilprobe nicht etwas von der würzigen Frische eines Sommermorgens an? Ich schaue auf und erlebe eine neue Überraschung: Zaubert da einer eins, zwei, drei — ein prächtiges Ochsengespann an die Wandtafel. „Ja, so etwas kann freilich auch nur unser Friedel, der Tausendkerl,“ erklärt stolz die Lehrerin. Seine Kameraden zeichnen und malen indessen in ihr Skizzenbuch Sense, Gabel, Rechen, Futterfass, Wetzstein, den Mähder, den Bauer mit dem Wagen. Die Mädchen schneiden dieselben Gegenstände in farbigem Papier aus und kleben sie in besondere Hefte. Auch die Sprachlehre schöpft am Quell des Lebens. Auf Grund unmittelbarer Anschauung nennen und schreiben die Kinder z. B. *Tätigkeiten:* wachsen, blühen, reifen, mähen, ausziehen, rauschen, fahren, eilen, wetzen, einstecken, gehen, helfen usw; *Dingwörter:* die Wiese, das Gras, die Blumen, der Knecht, die Sense, der Wetzstein, das Futterfass, der Bauer, der Leiterwagen, die Gabel, der Rechen, die Peitsche, die Kühe. Anregung zu vielseitiger Produktion liefern den Schülern ferner: Unser Besuch in der Wagnerei; beim Bäcker; ein Spinnlein bei der Arbeit; beim Äpfelpflücken; die Wohnstube; die Küche usw.

Im Hinblick auf den Unterricht der Kleinsten betont die Rednerin besonders dieses: Beginne nicht zu früh mit den Schreibübungen! Das Schreiben ist eine durchaus abstrakte Kunst, und wir wollen doch als wahre Pädagogen immer vom Konkreten ausgehen. Dann stellt das Buchstabenmalen ganz gewaltige Anforderungen an die feinsten Muskelgruppen der Hand, die im vorschulpflichtigen Alter kaum geübt werden. Darum sind vorerst mannigfaltige Übungen im Stäbchen- und Erbsenlegen, im Figurenkleben (im Falten von farbigem Papier), im Formen und malenden Zeichnen zu empfehlen. Damit bildet man zugleich den Farben- und Formensinn, das Augenmass und — das Schreiben gibt sich im richtigen Augenblick fast mühelos. Durch vernünftige Vorbildung der Hand beugt man ferner jenen hölzernen Schriftzügen vor, die uns so bittern Kummer bereiten. Zum Schlusse muntert Fräulein Frey uns alle auf, doch auch einen Versuch zu wagen mit der lebendigen Pestalozzischule. Sie bekennt dankbar, dass ihr und

ihren Schülern durch die neue Methode schon ungezählte glückliche Stunden erwuchsen, im Schulhause und draussen. Ihre Unterrichtserfolge werden zusehends bessere, indem die neuen Wege der Natur des Kindes einerseits und den Anforderungen des Lebens anderseits viel mehr Rechnung tragen, als es bisher geschah. Der Unterricht im Freien wird in Hausen nicht mehr falsch gedeutet, sondern am richtigen Ort und zur richtigen Zeit durchaus gebilligt. Dadurch, dass er die Schranken der vier Wände in gewissem Sinne beseitigt, knüpfte er sogar die Bande zwischen Schule und Elternhaus enger. Wer macht's nach?

Bei einem guten Kaffee im Hotel Gerber erholten wir uns von den Strapazen des Tages. Fräulein Bélart, unsere Brugger Nachtigall, erfreute uns durch ihre Lieder, und bald widerhallte der Saal von Chorgesang. Schliesslich zog's uns aber doch hinaus in die lachende Frühlingswelt.

Lenzburg, Juni 1915. *E. Schlatter.*

Aus dem Kanton Freiburg.[1]

Nach dem *Rechenschaftsbericht der Direktion des öffentlichen Unterrichts des Kantons Freiburg* zählte der Kanton im Jahre 1913 587 öffentliche Primarschulen, wovon 430 französische und 157 deutsche Schulen sind mit einer Gesamtschülerzahl von 25,227 Kindern (11,685 Mädchen und 13,542 Knaben). In den letzten zehn Jahren fand eine Vermehrung von 59 französischen und 31 deutschen Schulen statt.

Für das Handarbeitswesen sind die freiburgischen Schulen in vier Kreise eingeteilt, denen vier Arbeitsschulinspektorinnen vorstehen. Das Handarbeitswesen nimmt überall gedeihlichen Aufschwung, aber es wäre von gutem, wenn die zwei untern Schuljahre, denen gar vielerlei zugemutet wird zum Erlernen, und über das sie dann auch im Praktischen und Theoretischen Aufschluss geben müssen bei der amtlichen Arbeitsschulprüfung im März, entlastet würden. Weniger vielerlei Stiche lernen, und für das Wenigere mehr Zeit zum Üben verwenden, wäre kein Schaden für die Schule. Was hier entlastet würde, könnte in den folgenden Schuljahren mit leichterer Mühe und grösserm Erfolg geübt werden. Das Arbeitsschulprogramm sah vor für 1913, wie mit ganz geringen Abweichungen auch für die vorhergehenden und seither folgenden Jahre:

1. Schuljahr (7. Altersjahr): Fünf Stunden arbeiten pro Schulwoche. *Stricken:* Ein Waschläppchen mit 50 Maschen Anschlag, die Hälfte rechts, die Hälfte links gestrickt. Ein Paar Handstösschen (Mittli), zwei Nadeln recht, eine link gestrickt. *Nähen:* Auf Stramin von 28/40 cm Weite: 8 Reihen Vorstiche, 8 Reihen Steppstiche, 8 Reihen Hinterstiche, 8 Reihen Nebenstiche, 8 Reihen Überwindlingsstiche, 8 Reihen Saumstiche, 8 Reihen Kreuzstiche. Zwei Läppchen säumen, ein Taschentuch. Zwischenarbeit: ein langes Halstuch (Schärpe) mit 50 Maschen Anschlag.

2. Schuljahr (8. Altersjahr): Strickstreifen mit rechten und linken Maschen, Nähtli, Abstechen, Ferse, Käppchen, Rist. Handtuch von 50 cm Breite mit Saum, Überwindlingsnaht, englischer Naht. Wiederholung der verschiedenen

---

[1] Die Verfasserin, die offenbar auf exponiertem Posten steht, bemerkt, sie hoffe mit diesem Artikel andere anzuregen zu Mitteilungen, wie es in andern Kantonen bestellt sei.